Brausewetter mit jenen Aeußerungen seine Zuständigkeit überschritten habe, weil man meint, daß deshalb, weil Juristen das Anklageverfahren für gerechtfertigt erklärt haben, nun auch die Vertheidiger nicht mehr von der Unschuld ihrer Klienten überzeugt sein dürften. Auch im Publikum ist man erstaunt über die Art der Führung des Vorsitzes, von der man annimmt, daß sie gerade den Geschworenen gegenüber den Zweck verfehlt, diese vielmehr so vorsichtig macht, daß sie vielfach Verdikte abgeben, welche nichts weniger als die Zustimmung des Herrn Landgerichtsraths Brausewetter finden. Im Uebrigen war zu gestern eine Sitzung der Anwaltskammer anberaumt, um zu dem Verhalten des genannten Vorsitzenden den Anwälten gegenüber Stellung zu nehmen.

Personalnachrichten. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen werden mit den Damen und Herren ihres Hofstaates am nächsten Sonntag von Kiel hier eintreffen, um einen längeren Aufenthalt im königlichen Schlosse zu nehmen. — Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, ist nach mehrtägigem Aufenthalte von hier auf seinen Posten zurückgekehrt. Mit ihm hat auch seine Tochter, Gräfin Marie Münster, welche einige Zeit zum Besuch bei der Kaiserin Friedrich weilte, Berlin gestern wieder verlassen. — — Der leitende Staatsmann Württembergs, Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht, trifft, wie die Kreuzztg. hört, bereits am Sonnabend Mittag hier ein, um während der Anwesenheit seines Monarchen in Berlin zu verweilen. Frhr. v. Mittnacht wird in der württembergischen Gesandtschaft Wohnung nehmen. — Der Korrespondenz-Sekretär des Kaisers, Geh. Regierungsrath Mießner, welcher zu Beginn des Monats Dezember an der Influenza, zu welcher dann später auch noch eine heftige Lungenentzündung hinzutrat, bedenklich erkrankt war, ist jetzt soweit hergestellt, daß er vor Kurzem das Bett verlassen und nunmehr mit Hülfe des Stockes Gehversuche im Zimmer hat anstellen können.

Kleine Notizen. Auf ein in der Allg. Fleischerzeitung enthaltenes Inserat, in welchem für Südamerika drei Schlächtergesellen gesucht wurden, haben sich nicht weniger als — hundertzwanzig Gesellen aus Berlin allein gemeldet. Berücksichtigt man, daß schon immerhin ein Entschluß dazu gehört, nach Südamerika zu gehen, so ist die Zahl doch überaus groß. — Für das morgige Jubiläum der 125. Aufführung der Wasserpantomime „Auf Helgoland" im Cirkus Renz sind neue Einlagen in Vorbereitung, welche den Reiz dieser großartigen Vorstellung noch im hohen Grade steigern dürften. — Die Ballsaison macht sich auch in den Funden bemerkbar. Im Büreau des Droschkenvereins lagert eine ganze Garnitur Klapphüte.

„Hütet eure Köpfe!" so lautete vor hundert Jahren in Frankreich der Warnungsruf, mit dem die Vorsichtigen jene Tollkühnen und Leichtsinnigen daran erinnerten, daß Robespierre und seine Genossen ihre Spione überall hatten, daß so Mancher durch ein unvorsichtiges Wort seinen Kopf der Guillotine überlieferte und daß Herr Samson, der das Köpfen en gros betrieb, sich zur Ausübung seines nicht besonders edlen Handwerks nicht lange nöthigen ließ. „Hütet eure Köpfe!" so möchten auch wir, wenn auch in etwas anderem Sinne, unseren lieben zivilisirten Menschenbrüdern — oder sagen wir: unseren lieben Menschenbrüdern vom Zivil? — zurufen, und in unserer modernen Zeit haben wir dabei etwas ganz Modernes im Auge — nämlich die Art des Grüßens. Die Frage ist eine brennende geworden, und je mehr das Quecksilber im Thermometer unter den Gefrierpunkt sinkt, desto brennender wird sie. Wie kurz und bündig und praktisch ist die Frage seit undenklichen Zeiten beim Militär gelöst, und mit welcher Ausdauer, die wirklich einer besseren Sache würdig wäre, hängt hier das „Zivil" am Althergebrachten, Unklugen und geradezu Gesundheitswidrigen, also Schädlichen. Unsere Art des Grußes ist unleidlich geworden. Unbekümmert um die Temperaturverhältnisse und um die Temperaturverschiedenheit unter dem Hut und um den Hut wird die Kopfbedeckung gelüftet, und damit in vielen Fällen ein Schaden angerichtet, der wirklich oft in gar keinem Verhältnisse steht zu dem Respekt, den wir vor dem also Geehrten empfinden. Es ist, als habe sich die Männerwelt die schöne Aufgabe gestellt, sich mit aller Gewalt den Kopf zu erkälten; es mag ja sein, daß bei so Manchem dabei kein edler Theil seines Körpers zu Schaden kommt, aber im Allgemeinen haben wir doch eine ziemlich hohe Meinung vom Werthe des Hauptes für seinen Besitzer, und deshalb rufen wir so laut wir können und wiederholen wir, so oft man es hören mag: Laßt zur Winterszeit das Hutabziehen und grüßt militärisch, besonders die Freunde, die Bekannten, die Gleichgestellten. Wer von ihnen auch dies aus angestammter Liebe zum Alten und Verzopften übel deutet, um den braucht ihr euch nicht zu kümmern. Er beseitigt euch das schmerzhafte Kopfreißen nicht, er schafft euch die ausgefallene Haarpracht nicht wieder, die ihr leichtsinnig preisgiebt. Denn nur die „Mondsüchtigen", das heißt die eine unstillbare Sehnsucht nach dem Vollmond auf ihrem Haupte empfinden, können die jetzt leider noch übliche Art des Grüßens vertheidigen. In unserem Klima, bei unseren Lebensverhältnissen ist die üppige Fülle des Hauptthaares schon an sich äußerst selten; glücklich, wer mit einiger Glaubwürdigkeit versichern kann, daß die lichten Stellen aus der Militärzeit herrühren, und daß man sich die Haare nicht etwa „wegamüsirt" hat, sondern daß sie „der Helm abgerieben", wie die mehr oder weniger wahrheitsgemäße Formel lautet. Nicht nur bei Balletvorstellungen im Opernhause, sondern auch bei viel harmloseren Gelegenheiten können wir erkennen, wie die Glatze bei uns grassirt. Vom leisen Ansatz zur Platte bis zum Vollmond, auch „Tanzboden" oder „Billardkugel" genannt, ist die ganze Musterkarte vertreten, wo nur eine irgendwie nennenswerthe Anzahl von Herren vereint ist, und in mancher Herrengesellschaft wird es ganz unmöglich, „bunte Reihe zu bilden", d. h. zwischen zwei Kahlköpfe Einen zu setzen, der noch Haare hat — weil die Zahl der Plattenbesitzer überwiegt. In vielen Kurorten ist es aus Gesundheitsrücksichten den Herren auf der Promenade verboten, zu rauchen, und den Damen, lange Kleiderschleppen zu tragen, die etwa Staub aufwirbeln könnten; in allen diesen Orten ist auch die Mode streng eingeführt und durchgeführt, nur durch Erheben der Hand zum Hutrand, nicht aber durch Lüften des Hutes zu grüßen. Was dort aus speziellen Rücksichten zur Sommerszeit recht, sollte uns Allen zur harten Winterszeit billig sein. In vielen kleinen und Mittelstädten ist die Reform des Grußes bereits angestrebt und theilweise mit vielem Erfolge durchgeführt worden. In vielen Orten tragen bekanntlich die Anhänger der neuen Grußart ein kleines Erkennungszeichen am Hut, damit man ihre Art nicht als Nachlässigkeit, sondern als wohlüberlegte Absicht deute. Solche Erkennungszeichen, der Weltstadt an sich schon nicht angemessen, halten wir für überflüssig. Gewöhnt euch Alle die neue Art des Grußes an, dann braucht's keiner Kennzeichen für die Einzelnen. An der jetzigen Art haben wirklich nur die Perrückenmacher, die dadurch immer neue Kunden erhalten, ihre Freude, ferner die Aerzte für Kopfleidende und die Fabrikanten „unfehlbarer" Haar-Erzeugungsmittel, die ganze übrige Menschheit, soweit sie sich zum sogenannten stärkeren Geschlecht rechnet, hat nichts als Verdruß und Schaden davon. Deshalb: Behaltet den Kopf in steter Hut, indem ihr den Hut stets auf dem Kopfe behaltet.

Amerikanisches Rindfleisch. In der Centralmarkthalle trafen gestern aus Hamburg, wo, wie bereits gemeldet, die Thiere geschlachtet werden, 128 schwere amerikanische Rinderviertel an, die der Engrosschlächter Isaak sich hatte kommen lassen. Sie fanden guten Absatz; Vorderviertel wurden, wie die Allgemeine Fleischerztg. berichtet, pro Pfund mit 40—42, Hinterviertel pro Pfund mit 45—48 Pfennig bezahlt. Weitere Sendungen dürften bald eintreffen.

Ueber die Eisbahn Schildhorn — Potsdam — Caput nach Werder theilt ein erfahrener Schlittschuhläufer aus Potsdam Folgendes mit:

Das Eis ist in diesem Jahre schöner als je, tief schwarz und sicher. Vorsicht ist da geboten, wo der Strom sich verengt, bei der Pfaueninsel, Sakrow, Caput, Baumgartenbrück. Von Schildhorn läuft man auf der Mitte des Stromes, wo das Eis am schönsten ist, am Cladower Sandwerder vorbei bis zum Dorfe Cladow. Wer diese Strecke abkürzen will, betritt bei der Station Wannsee das Eis und läuft in gerader Linie quer über den See und den Strom nach Cladow auf oder neben dem abgesteckten Wege. In Cladow Einkehr in „Segelers Heim". Dann auf die Pfaueninsel zu, die man zur Linken liegen läßt, indem man sich dicht am Ufer der Insel hält. Hierauf geht es geradeaus quer über die breite Fläche nach dem Sakrower Horn, um dieses herum zur Fähre, wo das Wasser offengehalten wird. zur Kirche von Sakrow. Von hier abgesteckter Weg über den Jungfernsee, hinein in den Heiligen See, der mit seinem fröhlichen Treiben, mit der schönen Umgebung das anmuthigste Bild bietet. — Seltener wird die Strecke Potsdam-Werder befahren. In Potsdam kann man schon am Proviantamt in der Leipzigerstraße das Eis betreten, dann durch den Judengraben am Tornow vorbei nach Templin, von da über die weite Fläche nach dem Dorfe Caput. Vor der Fähre, die immer offen ist, betritt man das Ufer, zehn Minuten zu Fuß durch das Dorf, dann über Scholleneis hinüber auf den Schwilow, den zweitgrößten See der Mark. In beflügeltem Laufe eilen wir hinüber bis in den innersten Winkel nach dem Dorfe Ferch. Dieselbe Strecke zurück nach Baumgartenbrück. Wir überschreiten die Brücke, um bei Alt-Geltow die Schlittschuhe wieder anzulegen. Die vielthürmige Kirche von Werder giebt uns die Richtung. Dann am Ufer von Werder vorüber bis in die Nähe der Eisenbahnbrücke. In fünf Minuten gelangen wir zum Bahnhof. So haben wir eine Fahrt vollendet, die bei der jetzigen Winterlandschaft einen unvergeßlichen Eindruck macht.

Als Beitrag zum Kapitel „Findigkeit der Post" übersendet uns Herr van Dyk in Aurich eine an ihn adressirte, in Basel aufgegebene Weltpostkarte, auf deren Adresse als Bestimmungsort nur „Ostfriesland" angegeben ist. Wir würden davon kaum Notiz nehmen, wenn die Karte selbst nicht einen besseren Beitrag zum Kapitel von der „Findigkeit der Post" lieferte, diesmal aber der der Schweizer Post. Die der Karte aufgedruckte 10 Centimes-Marke befindet sich nämlich auf der linken Seite, während auf der rechten ein punktirter Kreis den Ort andeutet, wohin der Aufgabestempel der Post zu setzen. Dieser Stempel ist in Folge dessen auch deutlich sichtbare während dies bekanntlich bei den auf farbige Postmarken abgedruckten Aufgabestempeln selten der Fall ist. In Bezug auf diese Einrichtung scheint daher die Schweizer Postbehörde rücksichtlich der „Findigkeit" der unsrigen „über" zu sein.

Die Beerdigung des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Dr. Biedermann hat bereits am Mittwoch auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhofe stattgefunden. Von der Familie B.'s war nur der hier wohnende Bruder desselben, der Oberstlieutenant a. D., anwesend. Das Leichenbegängniß der Margarethe Meyer wird heute, und zwar auf demselben Friedhofe stattfinden. Die Grabrede wird Prediger Stechow halten, welcher vor etwa zwei Jahren das junge Mädchen konfirmirt hat. Die Theilnahme an dem entsetzlichen Geschick der Margarethe Meyer äußert sich in überaus reichen Blumenspenden, welche den so hart getroffenen Eltern aus den verschiedenen Kreisen, vielfach von unbekannter Seite, zugehen. Herr Oberstlieutenant B. hat übrigens dem Herrn Meyer, mit welchem er am Mittwoch im Leichenschauhause zusammengetroffen war, mitgetheilt, daß sein Bruder vor acht Tagen einen Brief an ihn gerichtet habe, in welchem er erklärte, daß er die Margarethe Meyer heirathen wolle, und daher um Flüssigmachung von Geldern ersuchte. Dieses Ersuchen wurde abgelehnt und dürfte wohl die Katastrophe beschleunigt haben, welche über kurz oder lang doch eingetreten wäre.

Ein moderner Industrieritter. Aus Schleswig-Holstein schreibt man uns: Wer uns von den Plackereien des „Klebegesetzes" zu befreien vermöchte, würde des Dankes vieler Millionen sicher sein; denn die Unzufriedenheit mit diesem Belästigungsgesetz ist fortwährend im Wachsen. Die herrschende Mißstimmung hat hier ein abgefeimter Schwindler sich zu Nutze gemacht, um auf dem platten Lande Betrügereien erfolgreich ins Werk zu setzen. Der Hochstapler, ein elegant gekleideter Mann, dessen Hände mit Ringen geschmückt waren, stellte sich bei kleinen Landleuten und Gewerbetreibenden als Vertreter einer Berliner Versicherungsgesellschaft vor, die gegen einen bestimmten monatlichen Beitrag sich verpflichte, sämmtliche Lasten, die durch das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, sowie durch die übrigen Zwangsversicherungsgesetze erwüchsen, zu übernehmen, so daß die Arbeitgeber aller Verpflichtungen, der Einzahlungen, des Einklebens u. s. w., überhoben seien. Das hörten die guten Leute gern. Der Betrüger erkundigte sich gewissenhaft nach der Lohnklasse, der die Versicherungspflichtigen angehörten, und stellte darnach die Ablösungssumme fest. Eine größere Anzahl kleinerer Arbeitgeber ist auf diesen plumpen Schwindel hineingefallen, denn was man wünscht, glaubt man gemeiniglich gern. In einem Dorfe hat dieser moderne Betrüger in kurzer Zeit annähernd 80 M. eingeheimst.

Frei in der Luft. In Castans Panoptikum, wo sich die Sehenswürdigkeiten in dauerndem Strome erneuern, giebt's auch jetzt wieder etwas Neues zu schauen und zu hören. Die graziöse Magneta, die vor einiger Zeit durch ihr geheimnißvolles „Fliegen" schon Staunen und Kopfschütteln genug erregte, wird jetzt noch bedeutend übertrumpft durch die „Fliegende Geigenfee", die sich gestern an der gleichen Stelle zum ersten Male produzirte. Der von hinten grell erleuchtete Prospekt zeigt die Sonne, wie sie schon halb dem Schooße des Okeanos entstiegen ist. Und gleich Venus steigt plötzlich und schnell, wie aus der Pistole geschossen, die fliegende Teresina Tua aus der Tiefe empor, setzt die Geige unter das zarte Kinn und während das ergreifende Miserere aus dem Troubadour, von ihrem Bogen den Violinsaiten entlockt, durch den Raum tönt, wendet sich die Künstlerin, frei in der Luft schwebend, mit anmuthigen Bewegungen wie der Zeiger einer Uhr langsam, bis sie wieder in der Vertikalstellung angelangt ist. Es gewährt einen eigenartig fesselnden Anblick, die Fee — immer natürlich in der Luft — auf dem Kopfe stehen und mit großer Flottheit und unverkennbarem musikalischen Talent darauf los fideln zu sehen. Wie's gemacht wird, bleibt natürlich ein Räthsel — wer findet den Violinschlüssel?

Vorsicht beim Aufthauen! Durch die Unachtsamkeit eines Gasarbeiters, welcher im Hause Friedrichstraße 93 einen eingefrorenen Gasometer aufthauen wollte, ist gestern Abend ein außerordentlich gefährlicher Brand entstanden, zu dessen Unterdrückung die Feuerwehr ganz besondere Maßregeln in Anwendung bringen mußte. Unter dem Fürstenthalschen Wäscheladen befindet sich im genannten Hause ein kleiner, schwer zugänglicher Keller, welcher zu Lagerzwecken dient, hier liegt auch der Gasometer, an welchem der Arbeiter, nachdem er ihn erschlossen hatte, mit offenem Licht hantirte. Sogleich schoß eine starke Flamme in die Höhe, welche die hölzerne Verbindungstreppe nach dem Wäscheladen in Brand setzte. Der Arbeiter rettete sich noch mit knapper Noth und kam unversehrt davon, die Gefahr für den Wäscheladen war aber eine ganz bedeutende, da die Flamme nach demselben übergesprungen war. Die von drei verschiedenen Stellen allarmirte Feuerwehr suchte durch energisches Vorgehen den Brandheerd zu erreichen, was ihr aber seiner schweren Zugänglichkeit und des scharfen Qualmes wegen, den die brennenden Kartons und Regale ausströmten, nicht sogleich gelang; erst als ein Sappeur mit dem Studeschen Rauchhelm bekleidet worden war, gelang es ihm, in dem Keller vorzudringen und den Brand mit einem Schlauchrohr allmälig abzulöschen; das in dem Keller angesammelte Wasser wurde dann mit einer Spritze wiederum ausgesaugt. Während die Feuerwehr noch mit dieser Arbeit beschäftigt war, entzündete sich in demselben Hause und zwar in einem anderen Keller, der von der ersten Brandstelle gänzlich isolirt lag, aufs Neue ausgeströmtes Gas und setzte die den Gasometer umgebende Packung in Brand. Dieser Brand wurde abgelöscht, ohne daß seine Ursache aufgeklärt werden konnte. Die Löscharbeiten hatten in der verkehrsreichen Friedrichstraße ein ungemein zahlreiches Publikum angezogen und gefesselt, denn die Feuerwehr verweilte etwa 2½ Stunden an der Brandstelle. Der Schaden ist durch Versicherung bei der Westdeutschen Aktienbank gedeckt.

Eine ganze Bande von Geflügeldieben scheint gegenwärtig die Dörfer der weiteren Umgebung Berlins heimzusuchen. Aus verschiedenen Orten geht uns nämlich die Meldung zu, daß nächtlicher Weile die Ställe erbrochen und das Federvieh, das gleich an Ort und Stelle geschlachtet wurde, in größerer Anzahl gestohlen wurde. In Berge bei Nauen wurden 14 Enten, in Ribbeck 40 den Arbeitern des Rittergutes gehörige Hühner abgeschlachtet und fortgebracht.

Gerichts-Zeitung.

Reichsgerichts-Entscheidung. Ein Gewerbetreibender, welcher Waaren, insbesondere Lebensmittel, an seine Arbeite zu einem die Anschaffungskosten übersteigenden Preise gegen baa verkauft (also nicht kreditirt), macht sich nach einem Urtheil des Reichs gerichts, II. Straffenats, vom 20. Oktober 1891, dadurch nicht stra bar. Ein Gewerbetreibender, welcher an seine Arbeiter Bier zu einem die Anschaffungskosten übersteigenden Preise gegen baar verabfolg hatte, wurde von der Strafkammer wegen Zuwiderhandels gegen § 11 Abs. 2 der Reichs-Gewerbeordnung verurtheilt. Auf die Revision de Angeklagten hob das Reichsgericht das erste Urtheil auf, indem es be gründend ausführte: „Abs. 2 des § 115 verbietet nicht das Verabfolge von Waaren an die Arbeiter, sondern, von Ausnahmen abgesehen, di Kreditirung von Waaren . . ."

Schiebungen. Eine Anklage wegen betrügerischen Ban kerotts bezw. Beihilfe dazu, welche das Schwurgerich des hiesigen Landgerichts I beschäftigte, bezog sich zwar nur auf ver hältnißmäßig kleine Verhältnisse, gab jedoch ein getreues Spiegelbil von den „Schiebungen", die zur Benachtheiligung vo Gläubigern bisweilen unternommen werden. Angeklagt war de Schuhmacher Sandmann, dessen Schwiegervater, der Steinsetze Person, und der Schuhmachergeselle Blym. Sandmann betrieb ei Schuhwaarengeschäft und beschäftigte den Angeklagten Blym als Gesellen Das Geschäft wollte zuletzt nicht mehr nach Wunsch gehen, Sandmann mußte immer mehr zur Wechselreiterei seine Zuflucht nehmen und schließlich benutzte er die Gutmüthigkeit seines Gesellen, um seinen Gläubigern zu ent gehen. In einem wunderschönen „Kaufvertrag" stand es schwarz au weiß, daß Herr Blym, der gänzlich mittellose Mann, das Geschäf mit allen Vorräthen „gekauft" und sogar 300 M. Anzahlung geleistet habe. Der Angeklagte Blym schusterte aber unverdrossen bei Sandmann weiter, und dieser gerirte sich nach wie vor als der Arbeitgeber. Schließlich wurde dem Gesellen angesichts der Wechselpräsentationen doch bange; er befürchtete, daß er aus den Wechseln irgendwie verpflichtet werden könnte, und zog es vor, die Maske des Käufers wieder von sich zu werfen und von dem Scheinvertrage zurückzutreten. Sandmann mußte sich nach einem anderen Strohmann umsehen und fand denselben bald in der Person seines Schwiegervaters. Nachdem er seinem Hauswirthe bei Nacht und Nebel „gerückt" war und seine Vorräthe in Sicherheit gebracht hatte, eröffnete er an anderer Stelle einen Laden, als dessen Inhaber nun der Steinsetzer Person, der vom Stiefelgeschäfte keine Ahnung hatte, figurirte. Dies ging eine ganze Weile, bis auch Person bei Nacht und Nebel rückte und die Stiefelvorräthe spurlos von der Bildfläche verschwanden. Der Angeklagte Blym, welcher als mildernden Umstand geltend machte, daß er „nur in seiner Dummheit" zu der ganzen Sache gekommen sei, zögerte nicht, einzugestehen, daß es sich um eine faule Schiebung gehandelt habe. Die beiden anderen Angeklagten suchten dagegen noch die Rolle der Biedermänner zu spielen, der Versuch scheiterte aber, zumal Sandmann noch einem Gläubiger verhöhnt hatte, indem er sich an die Taschen klopfte und frohlockte: „Unser Heu haben wir 'rein, wir brauchen nicht mehr zu schustern." — Trotz der Frivolität bewilligten die Geschworenen ihm und den Mitangeklagten mildernde Umstände. Der Gerichtshof verurtheilte Sandmann zu zwei Jahren, Person zu einem Jahr und Blym zu sechs Monaten Gefängniß.

Der schlechte Ruf, in welchem die Schlächter in Betreff ihres rücksichtslosen Schnellfahrens bei den Organen der Anklagebehörde stehen, zeigte sich recht deutlich in einer Verhandlung, die kürzlich vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Der Schlächtermeister Heinrich Loeschke befand sich wegen fahrlässiger Körperverletzung auf der Anklagebank. Am 23. September vorigen Jahres fuhren mehrere Schlächterwagen, von der Central-Markthalle kommend, durch die Neue Friedrichstraße. Der Schlächtermeister König war der erste in der Reihe. Ein alter Herr, der den Straßendamm überschritt, wurde beinahe von dem Wagen gestreift. Zornig schlug er mit seinem Stock gegen den Wagen. Der Stock zerbrach. Der alte Herr bückte sich, um die Stücke vom Pflaster aufzulesen. In diesem Augenblick kam auch Loeschkes Fuhrwerk heran, und ehe dasselbe zum Stehen gebracht werden konnte, wurde der alte Herr von der Scheere zu Boden gestoßen. Er erlitt nur leichte Verletzungen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten ein Jahr Gefängniß und sofortige Verhaftung, da nur eine energische Bestrafung im Stande sei, dem gemeingefährlichen Schnellfahren der Berliner Schlächter Einhalt zu thun. Der Gerichtshof erkannte auf 20 Mark Geldstrafe.

** **Posen,** 20. Januar. In der heutigen Schwurgerichtssitzung war der königl. Präparanden-Anstalts-Vorsteher Karl Bergmann aus Rogasen angeklagt, im Laufe des vorigen Jahres zusammen etwa 3980 Mark aus der Kasse der Präparanden-Anstalt unterschlagen und in Beziehung auf diese Unterschlagung die zur Eintragung und Kontrole der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Bücher unrichtig geführt zu haben. Der Angeklagte war geständig und wurden ihm von den Geschworenen mildernde Umstände zugebilligt. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu zehn Monaten Gefängniß.

Bei dem Krönungs- und Ordensfest am 17. Januar

haben an Auszeichnungen erhalten:

Das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold:

Barth, Gend.-Ober-Wachtmeister zu Königsberg i. d. N.-M. Berger, Milit.-Musikdirig. im Drag.-Regim. Prinz Albrecht von Preußen (Littauisches) Nr. 1. Berges, Vice-Feldw. im Westf. Fuß-Art.-Reg. Nr. 7. Bierbake, Bez.-Feldw. im Landwehrbezirk Hildesheim. Böhm, Ober-Aufseh. am Arbeits- und Landarmenhause zu Schweidnitz. Böttcher, Gend.-Ober-Wachtmeist. zu Verden. Braun, Gendarmerie-Ober-Wachtm. zu Rohrbach. Brüblmeyer, Gend.-Ober-Wachmeister zu Pyritz. Bubolz, Fußgendarm zu Skalmierzyce. Dettbarn, Feldw. in der Halbinval.-Abth. des 2. Arm.-Corps. Dörnbach, Vice-Wachtm. im Garde-Kür.-Reg. Dulle, Steuer-Auff. zu Köln. Ebell, Bez.-Feldw. im Landwehrbez. Schlettstadt. Erk, Vice-Wachtm. im Huf.-Reg. von Zieten (Brandenb.) Nr. 3. Ernst, Vice-Feldw. im Landwehrbez. Bernau. Espenschild, Büchsenm. beim 2. Pomm. Ulan.-Reg. Nr. 8. Feist, Kanzleidiener im Statthalter-Bureau zu Straßburg i. E. Firchow, Stabshautboist im Fuß-Art.-Reg. von Hindersin (Pommersch.) Nr. 2. Fischer, Wachtmeister im 2. Pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 9. Fürstenberg, Militär-Musikdirig. im Pionier-Bat. Fürst Radziwill (Ostpreußisches) Nr. 1. Gene, Vize-Feldw. im Inf.-Regt. Vogel von Falckenstein (7. Westfäl.) Nr. 56. Gublat, Wachtmstr. im Garde-Train-Bat. Günther, Geh. Kanzleidiener beim Minist. der geistl. 2c. Angelegenh. Händler, Vize-Feldw. im 3. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 66. Hartmann, Vize-Wachtmstr. in der Kavall.-Unteroffizierschule des Militär-Reit-Inst. Hartung, Büchsenmacher beim 2. Garde-Drag.-Regt. Herz, evangel. Divisionsküster bei der 21. Division. Himboldt, Komp.-Verwalter beim Kadettenhause in Oranienstein. Hoffmann, Vize-Feldw. im Inf.-Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Pos.) Nr. 59. Hoth, Feldw. in der Halbinval.-Abtheilung des 2. Armeekorps. Hüttner, Militär-Musikdirig. im Oldenburg. Inf.-Reg. Nr. 91. Hugo, Feldw. in der Halbinval.-Abth. des 8. Armee-Corps. Kauitz, emerit. Lehrer zu Friedland O.-Pr. Kernberg, Vice-Wachtm. im 1. Garde-Drag.-Reg. Königin von Großbritannien und Irland. Kirschbaum, Militär-Musikdirig. im Inf.-Reg. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29. Klubach, Vice-Wachtm. in der Leib-Gendarmerie. Kneuse, Stabshautboist im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 10. Koblitz, Vice-Feldw. im Inf.-Reg. Graf Kirchbach (1. Niederschl.) Nr. 46. Köchy, Musikdirekt. im Braunschweig. Inf.-Reg. Nr. 92. Köhler, Vice-Feldw. im 5. Thüring. Inf.-Reg. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen). Köhler, Botenmstr. beim Reichsger. zu Leipzig. Kröfel, Zugführ. im Bez. der Eisenb.-Direkt. Magdeburg, zu Berlin. Krüger, Gendarm.-Ober-Wachtm. zu Düsseldorf. Lachmann, Wachtm. im Küraff.-Reg. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.) Nr. 5. Lafrenz, Polizei-Kommiss. zu Flensburg. Lang I., Fußgend. zu Schiltigheim. Lange, Feldw. in der Mecklenburg. Inv.-Abth. Lehmann, Wachtm. im 2. Brandenburg. Ulan.-Reg. Nr. 11. Leykauff, Wachtm. im Huf.-Reg. v. Schill (1. Schlef.) Nr. 4. Loske, Gend.-Ober-Wachtm. zu Lublinitz. Maringer I., Revierförster zu Hochscheid. Matthes, Vice-Feldw. in der Schloßgarde-Kompagnie. Meisel, Militär-Musikdirigent im Füs.-Reg. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73. Mesterheide, Wachtm. und Erster Schirrmeister beim Train-Depot des 7. A.-K. Mitsching, Polizei-Wachtmeist. zu Berlin. Müller, Geh. Kanzleidiener im Büreau des Staats-Ministeriums. Neumann, Fußgend. zu Ründeroth. Neumann, Bez.-Feldw. im Landw.-Bez. Rendsburg. Neumann, Dep.-Vice-Feldw. beim Art.-Depot zu Friedrichsort. Oebl, Vize-Feldw. im Bad. Fuß-Art. Bat. Nr. 14. Raschke, Vize-Feldw. in der Schloßgarde-Komp. Reinert, Vize-Feldw. im Inf.-Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13. Röbel, Kanzleidiener beim Konsist. zu Koblenz. Rödekamp, Vize-Wachtm. im Huf.-Regt. von Schill (1. Schlef.) Nr. 4. Röll, beritt. Grenz-Aufseher zu Pfirt. Rothe, Militär-Musikdirig. im Hannov. Jäger-Bat. Nr. 10. Rothe, Vize-Feldw. u. Bataillons-Tambour im Infanterie-Regiment von Voigts-Rhetz (3. Hannoversches) Nr. 79. Rubelt, Sergeant in der Halbinvaliden-Abtheilung des 6. Armee-Korps. Salopiata, Vize-Feldw. im Inf.-Regt. Herzog Karl von Mecklenb.-Strelitz (6 Ostpreuß.) Nr. 43. Sascheck, Vize-Feldw. in der Halbinval.-Abtheil. des